



Abend-

Zeitung.

137.

Freitag, am 9. Junius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (2h. Heft).

Der Sprung vom Kynast.

Eine Volksfage.

Von dem Freiherrn von Zedlitz-Neukirch.

Wenn auch die Zeiten des Faustrechts und die finstern Jahrhunderte, wo unbedingt das Recht des Stärkern galt, uns manche Sage aufbewahren, die man gern mit dem Schleier der Vergessenheit auf immer bedeckte, sprechen uns auf der andern Seite manche Tüde großer, edler Seelen, zartempfindender Gemüther, reiner und für das Gute und Schöne hochschlagender Herzen an. Auch Schlesiens Geschichte unter seinen Herzögen bietet uns manche hochherzige That, die es wohl werth ist, der Vergessenheit entzogen zu werden. Bei der Sage des Sprunges vom Kynast handelt es sich nicht um eroberte Fürstenthümer, nicht um den Besitz eines schimmernden Thrones oder um den Lorbeer, errungen in blutiger Fehde, auch nicht um Riesen und Zwerge, gebraucht zur Vollführung der Zwecke von bösen und guten Berggeistern. Nein, es ist die Geschichte eines Herzens, gebrochen durch Liebe, Dankbarkeit und Treue.

Schon in frühesten Jugend zeigte Ludwig, nachheriger Herzog von Liegnitz, eine große Begierde, fremde Länder zu sehen und fremde Völker kennen zu lernen. Er benutzte schon das erste Jahr seiner Selbständigkeit dazu, seine Wünsche in Erfüllung

zu bringen, so durcheilte er fast alle Länder Europens und besuchte selbst Asiens heiße Zone.

Auf seinem Zuge versiel er am Grabe Mahomed's zu Medina im glücklichen Arabien in eine hitzige Krankheit, treu pflegte ihn Karl von Ehila, sein erster Kämmerling, ein Greis, der die Schwäche seines Alters vergessen hatte, als ihn die Pflicht seines Dienstes rief, seinen Herrn zu begleiten. Auch war Ludwig von seinem zartesten Alter an gewöhnt, seinen Rathschlägen zu folgen. Die Kraft des jugendlichen Alters machte bald die Krankheit des Herzogs weichend, während sein treuer Kämmerling, der nie das Lager des Fürsten verlassen hatte, auf das Krankenbette geworfen wurde. Jetzt wurde der Gepflegte zum Pfleger, an den Pforten des Todes scheidet die Folie des Purpurs, und in der Seele des Herzogs stieg der Gedanke auf, die Vorsehung verlange ein Opfer, zu welchem er selbst bestimmt gewesen, während jetzt die Gefahr über dem Haupte eines ihm so theuern Greises, seines väterlichen Freundes schwebte. Am dritten Tage seiner Krankheit versiel Ehila in einen sanften Schlummer; als er nach drei Stunden erwachte, waren seine Gesichtszüge gänzlich verändert, ohne entstellt zu seyn. Er sah sich freundlich um, und als er den jungen Fürsten wahrte, der an seinem Lager kniete, und diesen Schlummer für einen Vorboden des Todes haltend, seine Hände mit heißen Thränen benetzte, begann er: Ich fühle es, mein

Schöpfer gebeut, daß ich, fern von meinem Vaterlande, die Schuld der Natur abtrage, bald werde ich angereicht seyn an die stille Versammlung der Todten; unbekümmert sehe ich diesem Augenblicke entgegen. Gott hat mir unendliche Gnade erzeigt, vor Tausenden meiner Brüder, und noch im Tode erkenne ich seine wohlthätige Hand, die mir vergönnt, Euch in dieser ernstesten Stunde des Scheidens noch einige väterliche Worte im Namen Eurer Fürstenthümer zuzurufen. Prinz, Euer Gemüth ist weich und gut und ohne Mißtrauen, daher habt Ihr um so mehr nöthig, vorsichtig in der Wahl Eurer Umgebungen zu seyn, darum fasset stets Zutrauen zu Euch selbst, es wird Euch Eure Unterthanen sichern, wachet für das Recht jedes Einzelnen, wie für das eigene Erbe Eurer Väter, das übrige stellet dem höchsten Herrscher anheim, dann wird Euch die Liebe Eures Volkes durch das Leben begleiten und noch weit über die engen Grenzen hinaus seine Segnungen.

Und nun erlaubt mir noch, Euch einige Umstände aus der Geschichte meines Lebens zu erzählen: Meinen Vater, bekannt unter den Namen der treue Franz, ließ der König von Böhmen enthaupten, weil er seinen Herrn, den Herzog von Münsterberg, nicht verrathen wollte. Mein einziger Sohn, Heinrich, fiel bei der Verrennung von Cottbus an der Seite des Herzogs von Sagan; er war verheirathet an eine aus dem Geschlechte der Promnitz, seine Wittib starb ein halbes Jahr nach seinem Tode. Sie hinterließen einen lieben, zarten Knaben, der zu mir, seinem Großvater, gebracht wurde und sich jetzt daheim, im theuern Vaterlande, auf der Schule zu Goldberg befindet. Er ist der letzte Zweig seines Stammes, nehmet ihn von mir als ein Vermächtniß; er ist fromm und gut, und bringt Euch die Treue, das Erbtheil seiner Väter. — Gerührt bekräftigte der Herzog mit einem Schwure, es für eine theure Pflicht zu erachten, sich schützend des Enkels anzunehmen, und endigte mit den Worten: so wahr mir Gott zu einer so ruhigen Sterbestunde verhelfe, wie die Deinige. Noch einmal sammelte der Greis seine letzten Kräfte und sprach mit halbgebrochener Stimme: Sie wird Dir werden, hier legte er segnend seine Hände auf des Fürsten Haupt: wenn Du gut und edel bleibst, wie Du bist! denn bei dem unerschütterlichen Glauben an die Gnade und Gerechtigkeit Gottes liegt in der schuldlosen Vergangenheit der sicherste Bürgen einer freudenvollen Zukunft. — Hier verschied er. Ludwig

eilte bald nach seiner Beerdigung zurück nach Europa und hielt unter dem Jubel der Liegnitzer seinen Einzug.

Kaum hatte er die wichtigsten Geschäfte beseitigt, die sich während seiner Abwesenheit angehäuft hatten, als er sich seines Versprechens erinnerte. Er sandte einen seiner Hofleute an den ehrenfesten Benzelius Trozendorf, Großvater des berühmten Valentin v. Trozendorf, zur Zeit Rector der Schule zu Goldberg, und ließ den jungen Chila abholen. Er ernannte ihn zu seinen Leibpagen. Kaum 17 Jahr, war Heinrich v. Chila geübt in allen Künsten seines Jahrhunderts, aber über dasselbe hinausgeschritten in Hinsicht der Bildung seines Geistes. Er war ein schöner, zarter Jüngling, mit einem frommen Gemüthe und offenem Wesen, und seine Worte waren einnehmend und wohlgestellt; er war Meister auf der Laute und begleitete ihre sanften Töne mit einer melodischen Stimme. So wurde er bald der Liebling des herzoglichen Hoflagers. Dem Herzog selbst wurde er bald unentbehrlich; er mußte ihm seine Grillen verschweigen, den Becher beim Mahle kredenzen und an seiner Seite reiten, wenn er die Wölfe in den Grädyberger Wäldern jagte, oder die Bären des Zobten hegte. Immer war Heinrich munter und frohen Gemüthes und hochbeglückt, wenn ihm sein Herr die blonden Locken von der Stirn strich oder ihn seinen lieben, treuen Heinrich nannte, vorzugweise von ihm einen Dienst verlangte oder sein Lautenspiel begehrte. So vergingen dem Jünglinge zwei glückliche Jahre, in welchen er das Hofleben nur auf der guten Seite hatte kennen gelernt, während ihm unbekannt blieben die Schmeichelei des blaffen Reides, Mißgunst und der Ehrsucht unbegrenzte Leidenschaft. Da erschien am heiligen Ostersfeste, es war im Jahre 1412, ein Bote, von dem Kaiser Sigismund gesendet, welcher den Herzog in seine Burg beschied. Hier führte ihm der Kaiser eigenhändig seine Nichte, die, im hohen Glanze der Schönheit und Anmuth strahlende, Prinzessin Hedwig von Ungarn, zu. Heinrich, bei den Festen immer in der Nähe des Herzogs, war weniger geblendet von dem Glanze des Kaiserhofes, als von den Reizen seiner neuen Gebieterin, und als ihm die Herrin mit eben der Güte und gleichem Zutrauen behandelte, als er es vom Herzog gewohnt war, entflammte in seinem jugendlichen Herzen eine heiße Liebe zu der hohen Frau, mit aller der Gewalt, mit welcher sich die Schönheit eines feinen Herzens bemächtigt, wenn

die Tugend, im strengsten Vereine mit ihr, mehr noch als die Schönheit selbst zur Bewunderung auffordert. Aber mit diesen Gefühlen kehrten in des Pagen Brust alle Leiden einer hoffnungslosen Liebe ein. Ein schrecklicher Kampf begann in seinem Gemüthe, jeder Gedanke an die Herzogin schien ihm Verrath an dem theuern Herzog, und unerträglich war ihm der Gedanke, seinen fürstlichen Freund und Wohlthäter die Treue, das einzige Erbtheil seines Stammes, zu brechen. Nicht lange konnte diese Veränderung unbemerkt bleiben, da er sonst durch seine Munterkeit Lust und Freude über seine Umgebungen gebracht hatte. Jetzt lag geheimer Liebe Schwermuth über seine Gesichtzüge verbreitet. Was half es ihm, seinen Gram in seiner Brust zu verschließen; er floh die Nähe des Herzogs, in welcher er zwei Jahre sein einziges Glück gefunden hatte. Nur mit zitternder Stimme beantwortete er seine Fragen. Zuerst hielt ihn der Herzog für krank. Da er dieses verneinte, bot er alles auf, zu erfahren, was seinem Liebling und Schübling schlimmes wiederfahren seyn könnte; doch Niemand konnte ihm die geringste Kunde geben. Er beschied ihn einst in sein Gemach und fragte ihn ernstlich, doch freundlich: Hegst Du einen Wunsch, den ich Dir zu erfüllen im Stande bin? Trägst Du Verlangen nach einem Gute, was ich Dir gewähren kann? Willst Du den gelehrten Falken, der Dich sonst immer erfreute? oder den schnellen Kenner aus meinem Marstalle? — Erschrocken und stumm blieb der Jüngling vor seinem Herrn stehen. — Sprich, wie soll ich mir den Kummer deuten, der sich Deines, sonst so frohen Herzens bemächtigt hat? oder habe ich auf einmal Dein Zutrauen verloren? Kannst Du Dich treuerer Freundschaft rühmen, als mit welcher Dich Dein Fürst beschenkte? War ich je Dein Fürst, wo mein Herz mich aufforderte, Dein Freund zu seyn? Da stürzte sich Heinrich zu seinen Füßen, und kaum vermochte er weinend die Worte hervorzubringen: Mein gnädiger, theurer Herzog, nehmt mir mein Leben, nehmt mir sogar Eure Gnade, womit Ihr meiner Jugend schönste Jahre schmücktet, aber laßt mir Euer Mitleid und — Und? wiederholte rasch der Herzog — und meinen Kummer, und verließ schnell das Gemach. In diesem Augenblicke beschloß er von neuem, eher in seinem Schmerze unterzugehen, als die Ursache desselben zu verrathen.

An einem schönen Abende des Maimonats saß er im Zwinger der Burg und sang, an eine sehr hohe Fichte gelehnt:

Hier an euch, ihr dunkeln Fichten,
Wo allein das Echo wacht,
Will ich meine Klagen richten,
Singend von der Liebe Macht.

Wie die Flammen mich verzehren,
Eingeschlossen in der Brust,
Einen Ausweg nur begehren,
Nicht der Minne süße Lust.

Mag auch laut mein Jammer sprechen,
Schweigen heißt den Mund die Pflicht,
Mag mein Herz in Jammer brechen,
Aber Treue brech' ich nicht.

Hier hielt er, von Thränen unterbrochen, inne, aber das Echo schallte wieder: ich nicht — und von neuem begann er mit ungestümen Akkorden: du nur kennst meine Leiden, treue Laute, du des Herzens einzige Vertraute. Er glaubte, das Echo brächte von neuem seine Worte zurück, als er das Fürsten-Paar gewahrte, welches, gelockt von den lieblichen Tönen der Laute, sich unbemerkt dem Sänger genähert hatte. Der Herzog lobte seine Stimme und um seiner in so heftigem Schmerz ergangenen Bitte willen, drang er nicht von neuem in sein Geheimniß. Aber der Fürst, nachdem sich Heinrich entfernt hatte, sagte zu seiner Gemahlin: ich glaube den Grund seiner Schwermuth bemerkt zu haben, es ist die Liebe zu Agnes, Gräfin zu Trenschein, Eurer Cousine, der der bescheidene Jüngling, weil sie Euch nahe verwandt ist, fürchtet seine Liebe zu bekennen. Doch prüfet das Herz der Gräfin, und findet Ihr sie ihm nicht abhold, so mag er, der Zweig einer edlen Familie, belohnt von mir mit der Weste Freudenberg, sie zum Altare führen.

(Der Beschluß folgt.)

Die Stille.

Ein hübsches, äußerst lebhaftes Mädchen von vierzehn Jahren wurde plötzlich ganz still und schüchtern.

Mein Gott, fragte sie ihre Tante: Minchen, was fehlt Dir, Du bist ja so ängstlich, so stumm und ernst.

„Ach!“ seufzte die Befragte: „ich glaube, es ist ein Anfall von Vernunft.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hannover.

(Beschluß.)

Am 21. März. Der Vielwiffer, Lustspiel, von Kogebue. Die Hauptrolle dieses Pasquills bedarf des Spieles kaum; Amphibien-Natur, geläufige Zunge und vor allen ein eisernes Gedächtniß sind ihre Erfordernisse. Interessanter würde der gelehrte Herr werden, wenn doch zuletzt der Verstand durch das Herz gefangen würde, und das Gefühl mit dem Wissen durchginge; der Menge würde dann auch das Lustspiel mehr zusprechen, obgleich das Satyriken dann umgeworfen und entsalzen wäre. — Leo war in dieser Rolle vielleicht einzig, da er alle genannte Anforderungen mitbrachte; ein Gast, Hr. Schweder aus Lübeck, konnte nicht gefallen; er nahm sie viel zu scharf, heftig und steif-pedantisch.

Am 22. März. Elisabeth. Bei ganz leerem Hause, als Beleg zu obigem Urtheil. Herr Fürst und Hr. Strobe, als Norfolk und Lester, machten auch hier ihr Talent vollkommen geltend. Die Einlagen aus fremden Opern bleiben mir stets ein Anstoß; giebt man auch die Entschuldigung, daß nur also es möglich wird, das Publikum mit manchem schönen Gesangstücke zu vergnügen, welches sonst nie ihm vorgetragen werden möchte; es bleibt doch der gleiche Fall, als ob ein Schauspieler einen Monolog Hamlets oder Calderons in die Parthie des Karl Moor's oder des Gök von Verlichingen einquetschen wollte.

Am 24. März. Das Diadem, Trauerspiel in 5 Aufz. von Reue. — Sollte man doch fast glauben, unsere Zeit wäre verarmt an Dramen und Dramatikern, und eine Alexandrinische Feuersbrunst hätte alle Werke der Vorzeit in Asche verwandelt! Bewundernsworth ist der Künstler, der an ein solch Werk seine Zeit vergeuden muß, und dem statt der Erlaubniß den schönen, buntfarbigen Schmetterling zu haschen, man die Danaidenarbeit auferlegt, mit fruchtlosem Netz das Uferas zu fangen, welches nur Einen Morgen lebt (Ephemera. Haft, Uferas, Lorenzfliege. Blumenbach's Naturgeschichte. 1814. S. 382. In Bezug auf eine Rezension in der Harmonia von 1818. No. 88. S. 701). Das Diadem ist eine Papierkrone, die das Beleuchten nicht verträgt. Der Verfasser trug Heu zusammen von fremden Wiesen, und die wenigen Blumen wurden welk und farblos unter der Sichel. Wir werden erinnert an die Zauberflöte, an die Zauberin Sidonia, an Käthchen von Heilbronn, an den Franz Moor, wo die englische Prinzessin die Rolle des Daniel übernimmt u. s. w. Vorzüglich anstößig ist aber der Ritter Richard; ein Flegel gegen seine Frau und überhaupt der gemeinste Grobian, welcher je die Bretter des Theatrs oder des Sufarion betrat. Das Stück wurde im Chor gepfiffen und das — von Rechts wegen! —

W. h. Blumenhagen.

Auszug eines Schreibens aus Schwerin.

„Auch bei uns hatten die vom Karlsbader Congress ausgegangenen Maßregeln zur Beschränkung der Presse ein neues Censur-Edict zur Folge, nach

welchem Flugschriften und Tagesblätter, ohne besondere Erlaubniß von der hohen Großherzoglichen Landesregierung, nicht ferner redigirt werden dürfen. Dahero geriethen zwei Zeitschriften, die einzigen, die im vorigen Jahre in Mecklenburg redigirt, nämlich das Freimüthige Abendblatt und die Dandalia, bald nach Erscheinung jenes Edicts in Stillstand. Nur erst seit Ostern d. J. sehen wir bei uns wieder ein Wochenblatt zu Tage gefördert, dessen Redaction der Hofbuchhändler Hr. Stiller in Rostock übernommen hat, der auch zugleich Verleger davon ist. Eine erfreuliche Erscheinung, die ganz ihrem Titel, als: Vaterländisches Unterhaltungsblatt für gebildete Stände, entspricht. Zwar enthalten die bisher davon erschienenen neun Blätter weniger Original-Aufsätze als Lesefrüchte, dennoch aber sind diese, nach dem Geschmack eines großen Publikums, mehrentheils gewählt, und unter den erstern verdient mit Auszeichnung genannt zu werden (in No. 8.): Rückblick auf das gesellschaftliche Leben in Rostock während des verflossenen Sommers und Winters, nebst einigen vorausgeschickten allgemeinen Betrachtungen, desgleichen mehrere Theaterkritiken, so wie der Artikel Tagesbegebenheiten etc.“

Bei dem Beifalle, den dieses Unterhaltungsblatt bishero gefunden und der Theilnahme mehrerer Mitarbeiter, von denen sich etwas Gediegenes erwarten läßt, versprechen wir uns von dieser Zeitschrift eine längere Fortdauer, als seither in Mecklenburg andern Blättern zu Theil ward.

R. —

Aus Zeitz.

Gewiß hat schon manchem Leser der Abendzeitung die glückliche Verbindung des Schönen und Guten darin angezogen und zu stillem Danke gegen sie verpflichtet. Um so weniger dürfte daher folgender Beitrag darin am unrechten Orte sehn, je mehr unserer Zeit ein fast allgemeiner Sinn für Unterricht und Erziehung nachgerühmt werden muß. Da nämlich die Stifterschule in Zeitz durch den Tod des, in der gelehrten Welt genug bekannten, Rectors M. Müller verwaist worden war, so suchte das hohe Ministerium der geistlichen und Schulangelegenheiten in Berlin diesen Verlust durch einen würdigen Nachfolger wieder zu ersetzen. Die glückliche Wahl traf den bisherigen Conrector der Schule, einen eben so kenntnißreichen und scharfsinnigen, als anspruchlosen und biedern Mann, M. Kiefling. Das Fest seiner Einföhrung in's Rectorat, am 16. März, dessen Anordnung dem, für's Gute so thätigen, Superintendent D. Delbrück verdankt wird, wurde nicht, wie ehemals, in die engen Schulmauern verwiesen und auf den eigentlichen Schulkreis beschränkt, sondern mit Recht zu einer ausgezeichneten öffentlichen Feier erhoben, woran nicht bloß die Bewohner der Stadt, sondern auch der Umgegend einen seltenen Antheil nahmen. Die ganze Schuljugend mit ihren Lehrern und diese im Vereine mit würdigen Schulfreunden der Stadt, strebten, dem geliebten Lehrer und Freunde thätige Beweise der Achtung, Liebe und Freude an den Tag zu legen.

(Der Beschluß folgt.)